



## Brücken bauen

03 2021

### **Interview**

Brückenbauer Matthias Laps: „Jede Brücke ist ein Unikat.“

### **Maries neuer Lebensabschnitt**

Das Haus Bethesda als Brücke zum Erwachsenwerden

### **Unterwegs mit...**

...den IT-Spezialisten Jens Schiffke und Matthias Hübner

# Einblick

- 4 Brückenbauer Matthias Laps:  
„Jede Brücke ist ein Unikat.“
- 6 Marie zieht um
- 7 Leichte Sprache:  
Die Brücke zum Erwachsenwerden
- 8 Herbstfest im Katharina von Bora-Haus
- 10 „Schichtwechsel“ in den Christophorus-  
Werkstätten
- 12 Mittendrin – Die Bewohner\*innen-  
Seiten der Samariteranstalten
- 18 Mitarbeitervertretung:  
Mittler und Vermittlerin
- 19 Die 3 Gs Gottes
- 20 Brückentag in Forst:  
Das Wichern-Haus stellt sich vor
- 22 Burgdorf-Schule: Über Pfeiler und  
Freunde, Familie und Fundamente
- 24 Vom Brückenbauen in der  
Weihnachtsgeschichte
- 26 Kunst in der Korczak-Schule:  
Der Balanceakt
- 28 Adieu Aufwind!
- 30 Unterwegs mit den IT-Spezialisten  
Jens Schiffke und Matthias Hübner



4



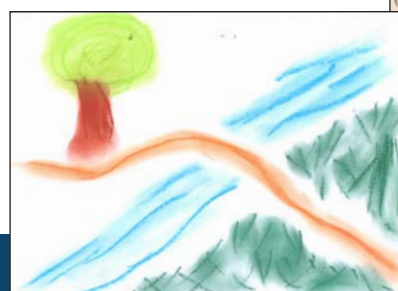
6



8



10



12



20



24



26

30





## Liebe Leserinnen und Leser,

die Spreebrücke auf dem Titelbild verbindet Fürstenwalde-Süd mit den Stadteilen Mitte und Nord. Jeden Morgen und Nachmittag quälen sich unzählige Autos darüber. Auch die Fahrradwege sind dann sehr voll. Fußgängerin möchte ich zu diesen Zeiten nicht sein. Ich fahre bequem mit dem Fahrrad ins Büro und wieder nach Hause. Ich genieße den Blick auf das Wasser und die Bäume, die immer wieder anders aussehen. Ich habe schon herrliche Sonnenaufgänge über der Spree miterlebt. Was würden wir in Fürstenwalde ohne diese Brücke machen? Mein Weg in die Samariteranstalten und wieder nach Hause wäre ohne sie sehr viel länger. Die schönen Bilder von der Spreebrücke und Gedanken dazu in der „Mittendrin“ zeigen auch, wie wichtig diese Brücke für Fürstenwalde ist.

„Brücken bauen“ – zu diesem Thema regte uns der Artikel von Frau Noack über den „Brückentag“ in Forst an. Der Artikel lag schon vor, als wir uns in der Redaktionsgruppe trafen. Wir dachten darüber nach, was für die nächste „Unterwegs“ dran sein könnte. Wir fanden in diesen Wochen **Zusammenhalt** zentral wichtig. Diese Wochen, die wieder so belastend von Corona bestimmt sind, dass der Wunsch nach Aufatmen und Ausruhen immer stärker wird. Die Nerven liegen blank. Mitarbeitende, die sich

nicht impfen lassen können, weil sie nach ihrer vor einem Jahr überstandenen Corona-Infektion noch zu viele Antikörper haben oder andere medizinische Gründe bei ihnen gegen die Impfung sprechen, werden im öffentlichen Leben angepöbelt. Für geimpfte Mitarbeitende werden Impfgegner mit schwierigen Gründen gegen das Impfen zunehmend unerträglich. Teilweise haben Mitarbeitende viel dafür eingesetzt sich impfen zu lassen – zum eigenen Schutz und zum Schutz anderer. Ärzte im Bad Saarower Klinikum kostet es unmenschlich viel Kraft, auf der Intensivstation um Coronapatienten zu kämpfen, die nicht dort sein müssten, wenn sie geimpft wären – während andere auf lebenswichtige Operationen warten. Eine aktuelle Studie der Humboldt-Universität Berlin hebt hervor: „Insgesamt wird erwartet, dass ungeimpfte Personen an 8-9 von 10 Neuinfektionen beteiligt sind.“\*

Die Fronten sind verhärtet. Wie können wieder Brücken entstehen, über die wir neu zueinanderfinden? Welche Brücken führen dazu, dass wir die Ausbreitung der COVID-19-Infektionen in einer **gemeinsamen** Kraftanstrengung **aller** zurückdrängen? Diese Fragen bewegen mich im Blick auf die Situation in un-



serem Land. Doch die Gräben, über die wir neue Brücken brauchen, sind auch in den Samariteranstalten spürbar. Deswegen bin ich froh über die vielen bewegenden

Brücken-Bilder, Brücken-Erfahrungen und Brücken-Gedanken in dieser „Unterwegs“. Alle Beiträge bieten viel Gesprächsstoff, um trotz allem, was Menschen auch in den Samariteranstalten auseinanderbringt, neu zusammenzukommen.

Wir können Weihnachten feiern – auch in diesem Jahr wieder ohne vieles, was wir lieben. Wir können die große Brücke Gottes betreten und darüber staunen: Gott kommt in einem kleinen Kind zur Welt, um alle Gegensätze zu überbrücken und Frieden zu bringen. Den Weihnachtsfrieden wünsche ich Ihnen von Herzen – auch in diesem Jahr!

Bleiben Sie behütet!

Frohe Weihnachten und Gottes Segen für 2022 wünscht gemeinsam mit Frau Drews, der kaufmännischen Vorständin,

Ihre   
Ulrike Menzel  
Theologische Vorständin

\*<https://bit.ly/HU-Link>

## „Jede Brücke ist ein Unikat.“

Brückenbauer Matthias Laps gibt uns einen Einblick in seinen Beruf. Unsere Theologische Vorständin Ulrike Menzel sprach mit ihm in Erkner.

*UM: Lieber Herr Laps, vielen Dank, dass wir uns in der Autobahnmeisterei Erkner zum Gespräch treffen können. Sie haben beruflich mit Brücken zu tun. Für wie viele Brücken sind Sie zuständig?*

**ML:** In der Niederlassung Nordost der Autobahn GmbH des Bundes bin ich für die Bauwerke der Bundesautobahnen A10 (Ostring - AD Barnim bis AS Königswusterhausen) A12, A11 und A20 (Bereich Land Brandenburg) zuständig. Dazu gehören 296 Brückenbauwerke, 185 Schilderbrücken und 38 Lärmschutzwände. Von einer Brücke spricht man ab einer lichten Weite von 2 m.

*UM: Das klingt nach viel Arbeit, und ich merke schon, Sie sind ein Brückenexperte.*

**ML (lacht):** Ich habe Bauingenieur gelernt und mich dann auf Brückenbau spezialisiert. Ich bin seit 2006 speziell mit Brücken beschäftigt. Aber genauso wichtig wie neue Brücken zu bauen ist

die Unterhaltung und ständige Überprüfung der Brücken und ihre Reparatur, wenn nötig.

*UM: Wie können wir uns das vorstellen? Und: Sind die Brücken bei uns sicher?*

**ML:** Jede Autobahnbrücke wird alle sechs Jahre der Hauptprüfung durch einen Bauwerksprüfingenieur unterzogen, bei der alles genauestens untersucht wird. Alle drei Jahre gibt es eine einfache Prüfung, bei der geschaut wird, ob sich seit der letzten Prüfung an der Brücke etwas sichtbar verändert hat. Außerdem beobachtet die Autobahnmeisterei die Brücken jährlich. Bei diesem intensiven Prüfrhythmus kann es eigentlich nicht passieren, dass eine Brücke einstürzt.

*UM: Gibt es etwas, was Sie an Brücken begeistert?*

**ML:** Jede Brücke ist ein Unikat. Jede Brücke muss individuell geplant werden. Und besonders spannend ist, wenn die

Brücke gebaut wird. Das sind die Bauzustände. Ist alles präzise gemessen worden? Passt alles zusammen? Das merkt man erst, wenn die vorgefertigten Brückenteile zusammengesetzt werden. Dazu sind manchmal Riesenkräne nötig, deren Aufbau vierzehn Tage dauern kann.

Zum Beispiel können einzelne Brückenteile mehr als 20 m lang sein. Die werden auf Tiefladern zur Baustelle gebracht. Sie können erst auf der Baustelle zusammengeschweißt werden. Dabei wird jeder Schritt genauestens kontrolliert. Bisher ging es meistens gut. Nur bei einer Brücke waren die Teile mal zu lang, kann ich mich erinnern.

*UM: An welchen Brücken haben Sie mitgebaut?*

**ML:** Die letzte größere Reparatur war die Dehmsee-Brücke auf der A12. Da musste der Übergang von der Brücke zur Fahrbahn (Fahrbahnübergang) repariert

Die rote Dehmsee-Brücke bei Berkenbrück ist eine typische Stabbogen-Brücke. Die Autobahn A12 Fürstenwalde - Frankfurt führt über dieses Bauwerk.

werden. Durch den vielen LKW-Verkehr war das Bauteil verschlissen.

Besonders spannend fand ich die Reparatur des Fahrbahnüberganges an der Mühlenfließbrücke bei Rüdersdorf. Diese Brücke ist mit ihren 742 m die längste Autobahnbrücke Brandenburgs. Sie war nach dem Brand am Fahrbahnübergang 2019 nicht mehr verkehrssicher. Die Autobahn musste voll gesperrt werden. Nichts ging mehr. Es wurden kurzfristig aus Wien von der Praterbrücke Überfahrtsrampen geholt, auf denen der Verkehr nach einer dreitägigen Vollsperrung weiterrollen konnte.

Die Mühlenfließbrücke wurde im Takt-schiebeverfahren gebaut, einzelne Teile wurden auf der Straßenseite zusammengeschießt und dann über das Tal geschoben.

Manchmal werden Stabbogenbrücken wie z.B. die Dehmseebrücke auf dem Festland aufgebaut und dann mit einem Schiff eingeschwommen.

**„Manche Brücken werden auf dem Festland aufgebaut und dann mit einem Schiff eingeschwommen.“**

Die Kalkgrabenbrücke auf der A10 bei Rüdersdorf (ca. 350 m lang) wurde neben der alten Brücke neu gebaut und nach Abriss der alten Brücke dann in einem Stück quer an den Standort der alten Brücke verschoben.

*UM: Wie lange dauert der Bau einer Brücke?*

ML: Der Bau selbst kann schnell gehen. Das hängt davon ab, wie viel Menschen und Material auf einmal eingesetzt werden. Die Plan- und Genehmigungsverfahren dauern lange. Deswegen kann der Bau einer Brücke von den ersten Planungen bis zur Fertigstellung schon mal zehn Jahre dauern. Natürlich braucht der Bau

mehr Zeit, wenn der Verkehr weiter fahren soll. Aber ohne Störungen kann eine Brücke in einem Jahr gut fertig werden.

*UM: Hat sich in Ihrer Dienstzeit beim Brückenbauen viel verändert?*

ML: Eigentlich nicht. So viele verschiedene Möglichkeiten Brücken zu bauen gibt es nicht. Früher mussten die Konstrukteure ohne Computer auskommen. Außerdem ändert sich die Zusammensetzung der Baumaterialien, z.B. die Härte des verbauten Stahls oder seine Elastizität. Vor allem müssen Brücken heute ganz andere Lasten aushalten als früher. Wo früher 24 Tonnen Gewicht darüberfahren, sind es heute 44 Tonnen. Und immer wieder werden Sondergenehmigungen beantragt. Dann muss geprüft werden, ob die Brücken auf dem Transportweg z.B. eines Windrades oder anderer großer Lasten mit bis 200 Tonnen Gewicht für diese Lasten geeignet sind.

*UM: Herzlichen Dank für die Einblicke in Ihren verantwortungsvollen Beruf. Ich werde jetzt mit mehr Achtung über Brücken fahren. Vielen Dank, dass Sie und ihre Kollegen für unsere Sicherheit auf den Brandenburger Autobahnen sorgen!*

## ZUR PERSON



Foto: Ulrike Menzel

Matthias Laps ist Diplom-Ingenieur (FH). Seit 1990 ist er in der Straßenbauverwaltung für den Bereich Autobahnen im Land Brandenburg zuständig. Er war 26 Jahre lang für den Straßen- und Brückenbau verantwortlich. In dieser Zeit hat Herr Laps unter anderem Großprojekte am östlichen Berliner Ring geleitet (sechsstreifiger Autobahn-Ausbau, Verkehrsprojekt Deutsche Einheit). Danach war er für zwei Jahre (bis 2008) Ingenieur für Bauwerksprüfung. Seit 2008 ist er für die Erhaltung der Brückenbauwerke verantwortlich.

Matthias Laps ist 63 Jahre alt, seit fast vier Jahrzehnten mit Marina Laps verheiratet. Er hat zwei Töchter, zwei Schwiegersöhne und vier Enkel.

Zusätzlich ist er ehrenamtlicher Gemeindeführer der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde in Fürstenwalde/Spree.

Model vom Brückenbau: Die Planung solch einer Konstruktion zeigt sich auch im kleinen Maßstab.





## Neuer Lebensabschnitt

Ich bin Marie, ich bin 16 Jahre alt und wollte euch ein wenig an meinen Lebensabschnitten teilhaben lassen. Ich bin ein besonderer Mensch mit einer ganz besonderen Wahrnehmung, Sprache und ganz eigenen Interessen. Als ich noch klein war, hatte ich es durch mein „Anders-Sein“ nicht gerade leicht, weil ich mit manchen Sachen nicht so klarkam wie andere Kinder.

Somit entstand meine erste Brücke: der Einzug ins Haus Jona in Berkenbrück. Meine Betreuer dort kennen sich gut mit meiner Beeinträchtigung aus, ich fühlte mich somit nicht mehr „anders“ und konnte so meine Kindheit dort genießen.

Im Haus Jona konnte ich einen strukturierten und durchgeplanten Tagesablauf erfahren, der mir Sicherheit und Halt gab. Durch das Leben im Haus Jona und den Schulbesuch habe ich gelernt, meine Ängste gegenüber anderen Mitmenschen und neuen Situationen zu verringern.

Anfangs war ich auf der Wohngruppe 1. Durch meine positive Entwicklung wechselte ich dann auf die Wohngruppe 4. Ich habe sehr viele Interessen wie Musik und Tanz, spiele gerne mit Puppen, was in einer Gemeinschaft schöner wäre. Im Haus Jona wohnen Kinder und Jugendliche, die das nicht so teilen können wie ich.

Hier begann sich meine nächste Brücke zu bauen. Ich bekam die Chance ins Haus „Bethesda“ zu ziehen. Hier kann ich meine Interessen mit den Bewohnern teilen. Ich lebe jetzt seit dem 1. Oktober im Haus Bethesda. Es ist alles noch sehr neu hier. Da habe ich noch ein wenig Angst. Aber meine neuen Betreuer und Mitbewohner haben mich gut aufgenommen und ich fühle mich somit von Tag zu Tag wohler.

Brücken bauen heißt für mich Chancen und Hilfe zu bekommen, wenn man mehr Schwierigkeiten hat als andere und auch anders sein darf.

aufgezeichnet von A. Hochhuth

## Die Brücke zum Erwachsenwerden!

Mein Name ist Marie.  
 Ich bin 16 Jahre alt.  
 Ich möchte euch heute etwas von mir erzählen.  
 Ich bin ein besonderer Mensch.  
 Ich fühle anders.  
 Ich spreche anders.  
 Ich habe ganz besondere Vorlieben.  
 Früher habe ich mich immer gewundert, warum ich anders bin.  
 Das war nicht immer leicht.

Dann bin ich im Haus Jona eingezogen.  
 Das war meine erste Brücke!  
 Im Haus Jona sind viele Mitarbeiter.  
 Die Mitarbeiter können gut mit meinen Besonderheiten umgehen.  
 Das fand ich sehr schön.  
 Im Haus Jona hatte ich viel Spaß und Freude.  
 Ohne Struktur und Pläne habe ich manchmal Angst.  
 Im Haus Jona hatte ich auch Pläne und Strukturen.  
 Die mir sehr geholfen haben.  
 Mit den Plänen und Strukturen hatte ich keine Angst vor anderen Menschen mehr.  
 Mit den Plänen und Strukturen hatte ich keine Angst mehr vor neuen Situationen.

Im Haus Jona habe ich erst auf WG 1 gewohnt.  
 Da habe ich sehr viel gelernt und viel Spaß gehabt.  
 Dann bin ich auf die WG 4 gezogen.  
 Auch hier habe ich viel gelernt und viel Spaß gehabt.  
 Ich konnte Dinge tun die ich gern mag.  
 Ich mag Tanzen.  
 Ich mag Musik hören.  
 Ich spiele gern mit meinen Puppen.  
 Das mache ich manchmal allein.  
 Manchmal mache ich das auch gern mit anderen Menschen.  
 Im Haus Jona wohnen aber Kinder, die das nicht so gern machen wie ich.  
 Deswegen habe ich jetzt eine neue Brücke gebaut.

Ich bin im Oktober in das Haus Bethesda eingezogen.  
 Hier wohne ich auch wieder auf der WG 1.  
 Das ist alles neu für mich.  
 Ich bin sehr aufgeregt und habe manchmal auch noch ein wenig Angst.  
 Aber die Mitarbeiter und die anderen Bewohner sind sehr nett zu mir.  
 So habe ich jeden Tag viel Spaß und kann Neues lernen.  
 Das freut mich sehr.  
 Brücken bauen heißt für mich, dass man Hilfe bekommt, wenn man Hilfe braucht.  
 Brücken bauen heißt, dass man Neues probieren kann.  
 Brücken bauen heißt aber auch, dass man anders sein darf.



■ in leichte Sprache gebracht  
 von Mario Stein





**„Wie nutzlos, durch dieses Leben zu wandern,  
wär's nicht die Brücke zu einem andern.“**



## Das Herbstfest als Ort der Gemeinschaft

Zum Thema „Brücken bauen“ kann man sehr viel erzählen: Zum einen kann man Brücken wirklich bauen, zum anderen kann man dieses Thema auch als Synonym verwenden und hier in unserem Haus anwenden.

Brücken lassen sich viele bauen: zwischen Bewohnern und Mitarbeitern, innerhalb der Mitarbeiterschaft, aber auch in andere Bereiche der Samariteranstalten. Für mich, die nun seit fast vier Monaten hier im Katharina von Bora-Haus arbeitet, ist das Thema von großer Bedeutung. Ich möchte viele unterschiedliche Menschen kennenlernen: sowohl die Bewohner und deren Angehörige als auch die Dienstleister und nicht zuletzt die vielen fleißigen Mitarbeiter.

Eine schöne Gelegenheit zum Brücken bauen war unser Herbstfest Ende Oktober. Ich konnte Bewohner und Mitarbeiter erleben. Das betreuende Personal hat das Event für die Bewohner bis ins kleinste Detail geplant und gemeinsam mit den Mitarbeitern der Pflege und der Hauswirtschaft durchgeführt. Hier konnte ich sehen, mit welcher Einsatzbereitschaft alles herbstlich gestaltet wurde. Es war wunderschön! Natürlich gab es auch

leckeres Essen und erfrischende Getränke. Die gute Laune war schon vor dem Fest zu beobachten.

Für Stimmung und Unterhaltung sorgte „the Friends“ aus Fürstenwalde. Die drei Herren verwöhnten die Bewohner mit Schlagermusik und Oldies. Einige Bewohner schwangen das Tanzbein, andere den Rollstuhl. Und wer konnte, schunkelte mit. Wir haben den Alltag hinter uns gelassen! Gedichte wurden vorgetragen und die Bewohner haben mitgemacht. Das war ein Event mit Brücken. Ich konnte viele Menschen näher kennenlernen. Zu sehen, mit welchem Engagement und Herzensarbeit die Mitarbeiter den Bewohnern einen schönen Lebensabend bescheren, erfüllt mich mit Freude.

Ich wünsche mir für die Zukunft, dass wir gemeinsam unsere Brücken pflegen. Getreu dem tollen Spruch des Schriftstellers Friedrich von Bodenstedt: „Wie nutzlos, durch dieses Leben zu wandern, wär’s nicht die Brücke zu einem andern.“



■ Jeannette Labs  
Hausleitung Katharina von Bora

## Jobcoaches als Brückenbauer

Unlängst fand wieder die bundesweite Aktion „Schichtwechsel“ statt. Beschäftigte aus den Christophorus-Werkstätten machten auch mit. Sie tauschten für einen Tag den Job mit Menschen aus anderen Unternehmen.



Dorit Schneider und Michel Müller verließen für einen Tag die Christophorus-Werkstätten und arbeiteten beim Modekaufhaus Moses.

Was bedeutet eigentlich „Schichtwechsel“? Menschen mit und ohne Behinderung tauschten am 16.09.2021 für einen Tag ihren Arbeitsplatz. So gibt es einen Mitarbeiter der Firma „Allsafe“ (diese Firma stellt Ladungssicherungen her), der einen Tag in der Industriellen Montage, kurz IMO, der Christophorus-Werkstätten tätig war. Im Gegenzug wechselte ein Beschäftigter dieser IMO-Gruppe auf den Arbeitsplatz im Betrieb Allsafe. Zum anderen probierten sich an diesem Tag sieben weitere Beschäftigte der Christophorus-Werkstätten in den Betrieben „Moses“ (Bekleidungshaus), „Radprofi No.1“ (Fahrradladen), Fleischerei Ziehm und der Kantine „Coolinari“ sowie in der

Zentralküche der Samariteranstalten aus. Das Ziel: Einen Perspektivwechsel von Menschen mit und ohne Behinderung am Arbeitsplatz des jeweils anderen zu gewinnen. Dieses Ziel wurde auf jeden Fall erreicht.

Für alle Beteiligten war dieser Arbeitstag etwas ganz Besonderes. Positive Aufregung gab es bei denen, die ihren Arbeitsplatz tauschten, bei den Kolleg\*innen in den Betrieben und den Werkstätten und nicht zuletzt bei den Jobcoaches der Gruppe PassGenau.

Dabei ist dies die tägliche Arbeit der Jobcoaches. Sie begleiten Beschäftigte der Christophorus-Werkstätten bei der Er-

probung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Sie fungieren also als Brückenbauer.

Inzwischen haben erste Praktika in Betrieben stattgefunden, weitere sind in Planung. Wir freuen uns über die sehr positive Resonanz dieses Aktionstages und hoffen, es sind auch im nächsten Jahr viele Teilnehmer\*innen dabei, wenn es wieder heißt: „Schichtwechsel“ – da, wo neue Brücken gebaut werden.

■ Jana Pahlke & PassGenau





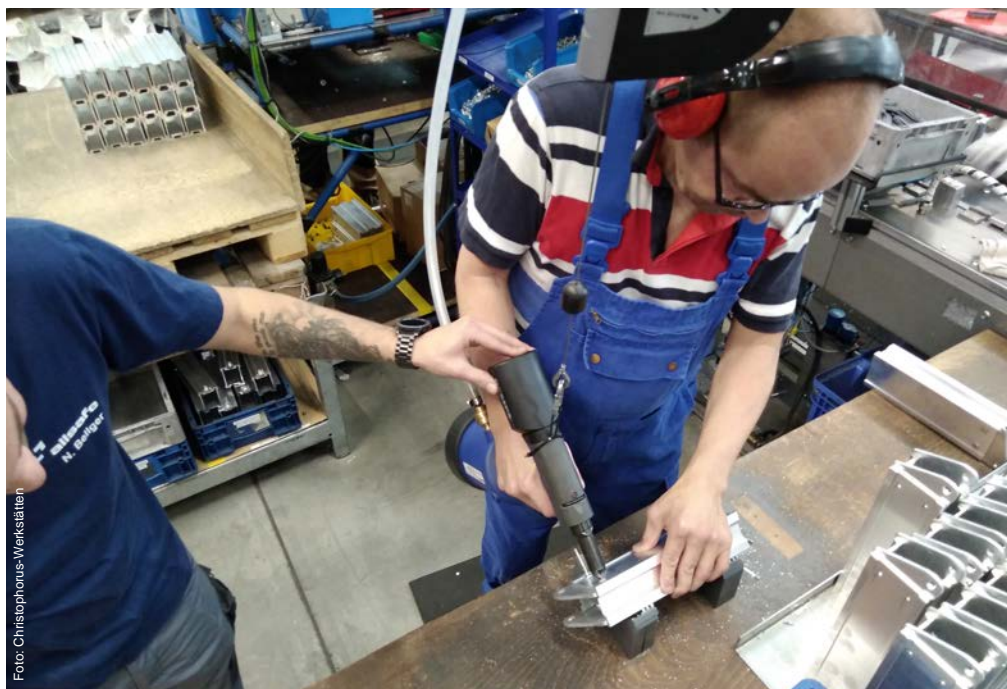
Foto: Christophorus-Werkstätten



Steve Schönert (rechts im Bild) aus der Siebdruck-Werkstatt gibt den Schichtwechsel-Teilnehmer\*innen einen ersten Einblick in die Arbeit.

## PASSGENAU

PassGenau ist ein Angebot der Christophorus-Werkstätten. Die Jobcoaches von PassGenau ermöglichen die betriebliche Inklusion von Menschen mit Behinderung auf Arbeitsplätze des ersten Arbeitsmarkts. Gleichzeitig bleiben sie Beschäftigte der Werkstätten. Das heißt, die Jobcoaches unterstützen die Menschen in ihren individuellen und betrieblichen Lernprozessen. Daneben begleiten Jobcoaches die Betriebe in der fachlichen Anleitung und im sozialen Miteinander von Menschen mit Behinderung und den Angestellten des jeweiligen Betriebes.



André Triebisch von den Christophorus-Werkstätten arbeitet sich bei der Firma Allsafe ein.



**Liebe Leserinnen und Leser der „Mittendrin“,**

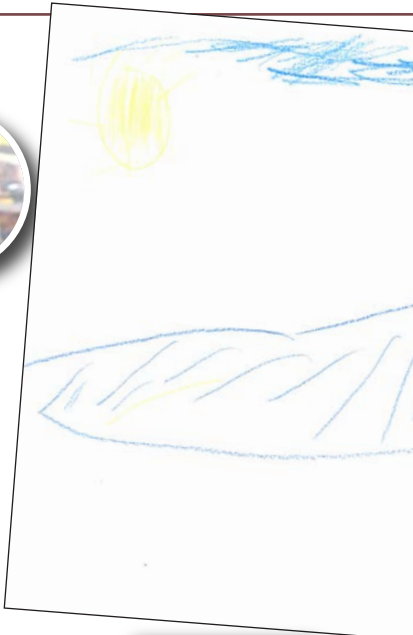
ein herzlicher Dank zuerst an alle fleißigen Redakteurinnen und Redakteure.



Es kamen wieder viele interessante und tolle Gedanken in Form von Texten, Zeichnungen und Fotos zum Thema „Brücken bauen“ zusammen.

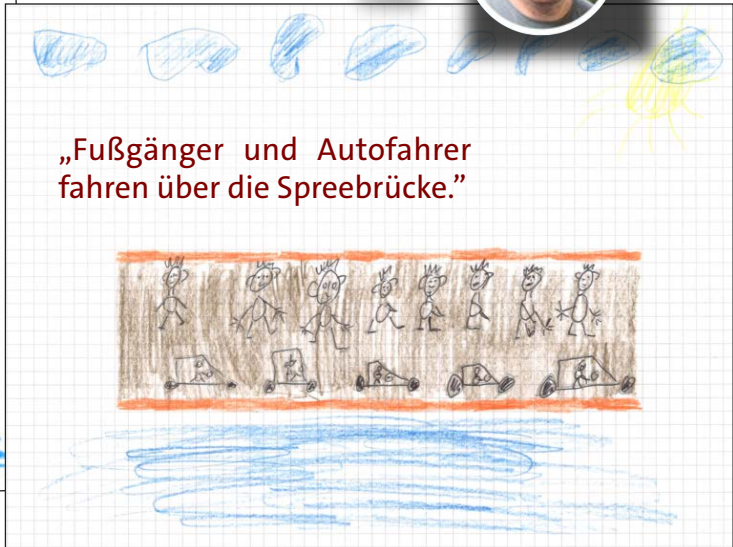
Der Redaktions-Kreis am 10. November war geprägt von großer Spannung auf die nächste Zeitungsausgabe und natürlich auch von Vorfreude auf die bevorstehenden Feiertage.

Mögen Sie alle viel Freude beim Lesen und Betrachten der Beiträge haben. Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit sowie ein gesundes neues Jahr 2022.



Ihre/Eure Heike Bůžek

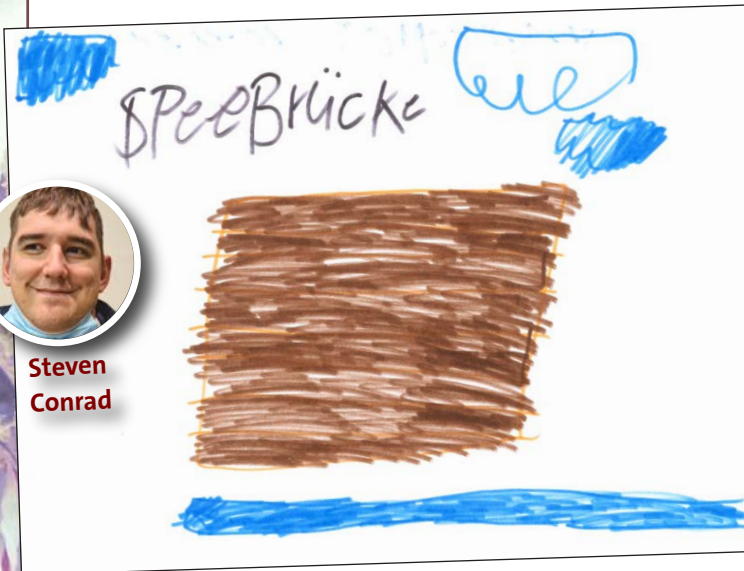
**Alexander Liebe**



„Fußgänger und Autofahrer fahren über die Spreerbrücke.“



**Steven Conrad**



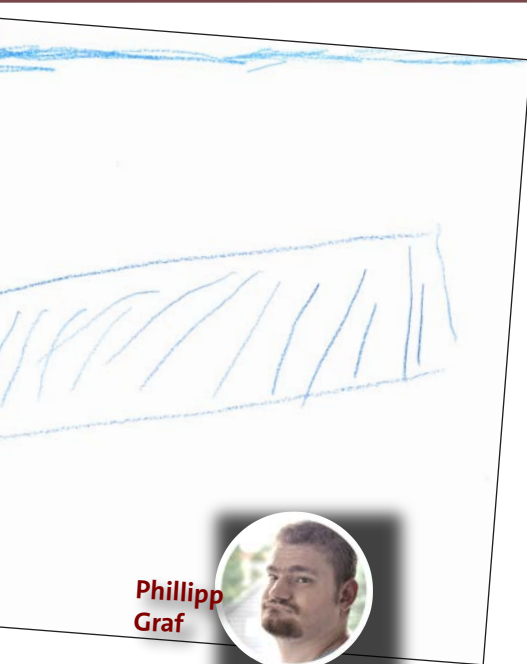
**Ilse Prüfer**

„Regenbogen“ aus Play-Mais



Paul Hegenbarths Brücke aus Play-Mais





Phillipp Graf



Ich bin es, Euer Henry Thadewaldt!

Hier ein paar Ideen von meiner Betreuerin zu Brücken.

Brücken stehen heute im Mittelpunkt.

Brücken ermöglichen, dass Menschen in Beziehung zueinander treten können.

Brücken müssen keine Bauwerke sein.

Brücken lassen die Menschen näher zusammenrücken.

Jeder Mensch braucht solche Brücken.

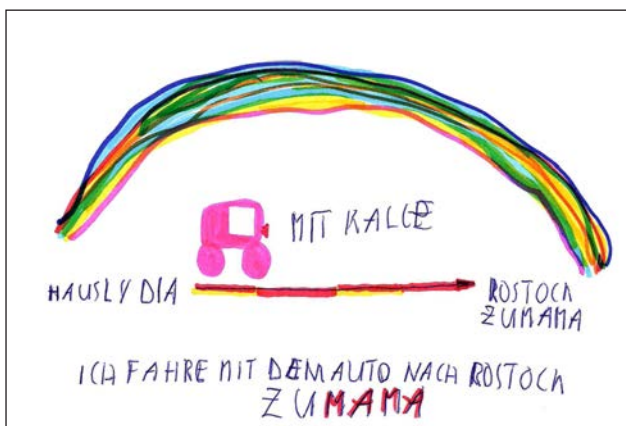
Henry braucht die Brücke zwischen dem Haus Lydia und Rostock, wo seine Mama wohnt.

Dort findet er Vertrauen und Zufriedenheit.

Henry ist über diese Brücke nach Rostock gegangen.



Henry Thadewaldt



Henry zeigt uns mit seinem Bild, wie er es sieht, eine Brücke zu bauen.

Auch mein Heimfahrt-Kalender hilft mir, die Zeit zu überbrücken, bis ich wieder zu Mama fahren kann.

Ich mache jeden Abend mit einem Betreuer ein Häkchen und zähle dann die Tage, bis ich zu Mama fahren kann.

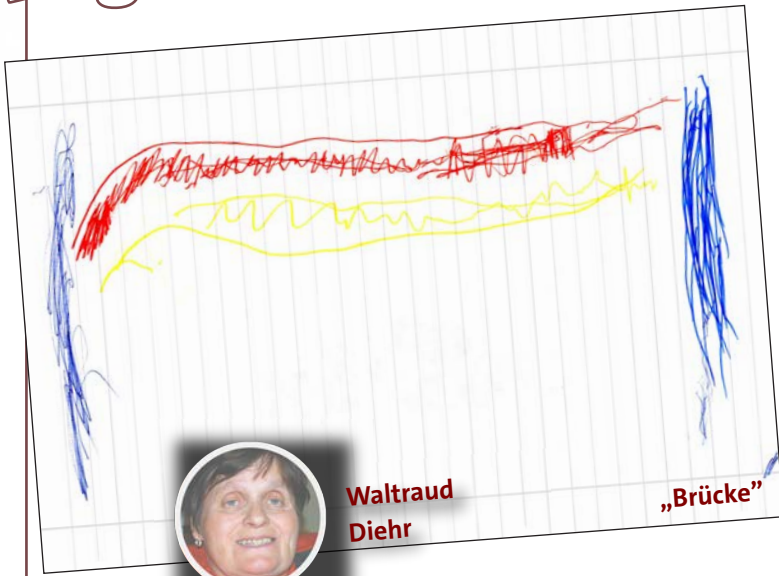
Grüße aus Lindenberg. Euer Henry



Margarete Rammelfanger



**mittendrin**



**Waltraud Diehr**

**„Brücke“**

**Lieder über Brücken**

- Über 7 Brücken musst du gehen
- Lieder, die wie Brücken sind
- Regenbogenfarben
- Es regnet auf der Brücke und ich werd` nass
- Die Rheinbraut

WG 5 Lindenhof



**Christina Gläser**

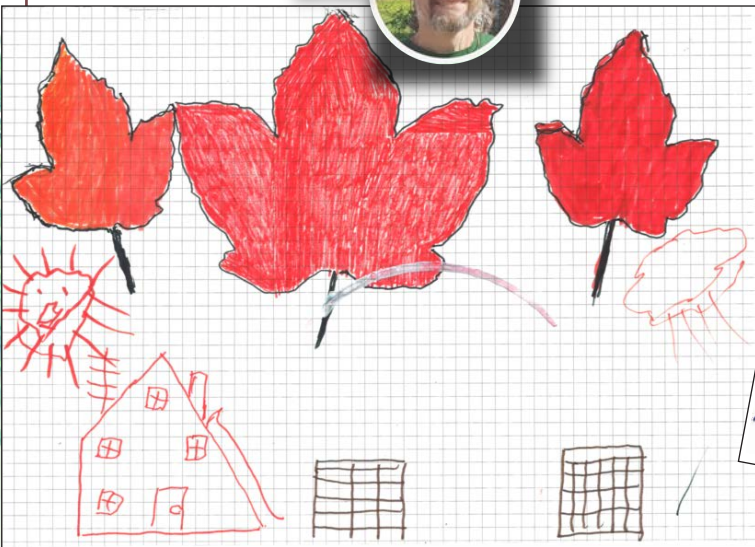
„Brücken bauen“ heißt für mich einen anderen Menschen kennen lernen, auf ihn zu gehen und zu erfahren wie es ihm geht. Vielleicht entsteht eine Freundschaft.

**Holger Köbsch**



**„Regenbogen und zwei verschiedene Brücken“**

**Dieter Becker**



Die Bahn nach Bad Saarow fährt über die Spielbrücke  
 Dannaleichbrücke fahren die Schiffe  
 auf der Spiel durch viele Brücken  
 Die S-Bahn vor Ostkreuz fährt über die Brücke  
 Es gibt kein U-Bahnhot Mochernbrücke  
 Und Oberbaumbrücke in Frankfurt Oder gibt es eine  
 Stadtbrücke.  
 Und es gibt eine Fußgängerbrücke  
 durch Corona krankheit.

**Alexander Teske**







**Martina  
Lupitz**

## Brücken

Wenn sich zwei Menschen begegnen, ist es eine Brücke.

Es gibt sehr viele verschiedene Brücken: Autobahnbrücke oder Bahnbrücke.

Es gibt ein Lied zu Brücken. Über 7 Brücken musst du gehen.

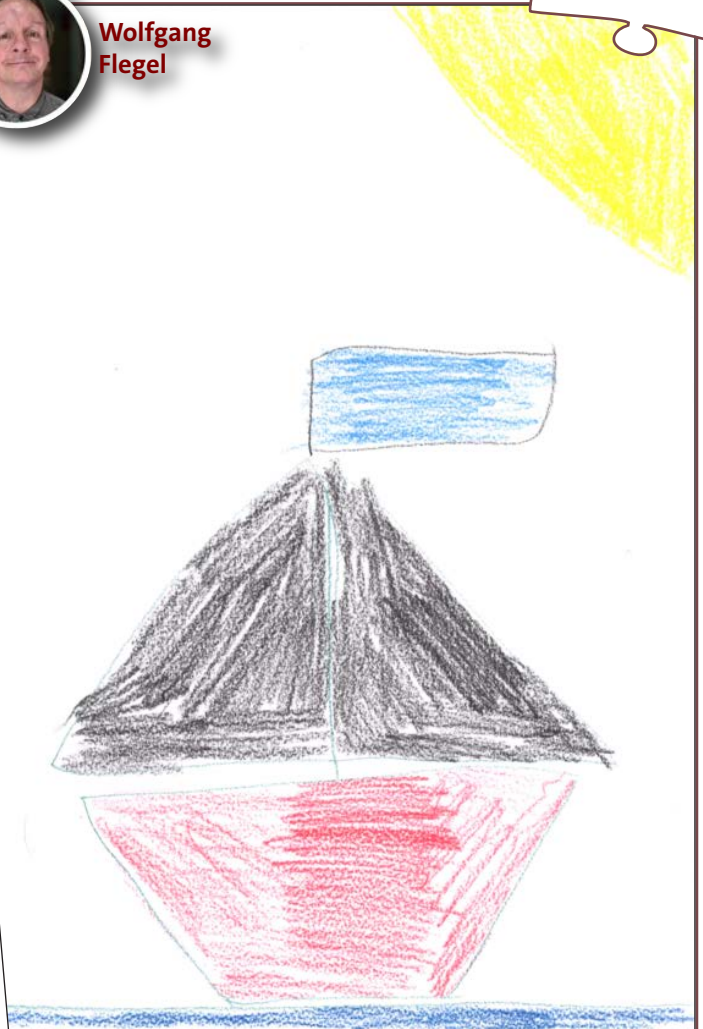
Ich bin noch nicht über eine Länderbrücke gegangen.

Eine Liebesbrücke ist, wenn sich zwei Menschen streiten und dann wieder vertragen.

Es gibt noch mehr Brücken: Hochzeit eine Brücke, wenn man arbeitet, ist es eine Brücke, wenn man singen geht, ist es eine Brücke, einkaufen gehen ist eine Brücke oder essen gehen ist eine Brücke.



**Wolfgang  
Flegel**



**Günther  
Kaufmann**

**Gabi  
Röhner**



Ich kenne die Fahrradbrücke,  
da wo Mama wohnt,

über den Fluss,  
da fahren viele Fahrräder rüber.

Und sie ist sehr steil.

Da ist es so dunkel.

Lampen machen den Weg und  
die Brücke hell.

Brücken-Namen kenne ich keine.

Brücke über dem Wasser

gemalt F. Durov, Hr. Haupt  
Erzählt Hr. Grüne



**Dirk Lüttke:**

Brückentage – da habe ich Urlaub. Da hat man frei.

Brücken – da kann man lang laufen.

Sie sind gebaut aus Steinen, aus Holz oder aus Eisen.

**Andreas Rehfeld:**

Brücken aus Stein, eine Edelsteinbrücke.

Wir fahren über die Brücke in den Urlaub.

Ein Lied kann eine Brücke sein.



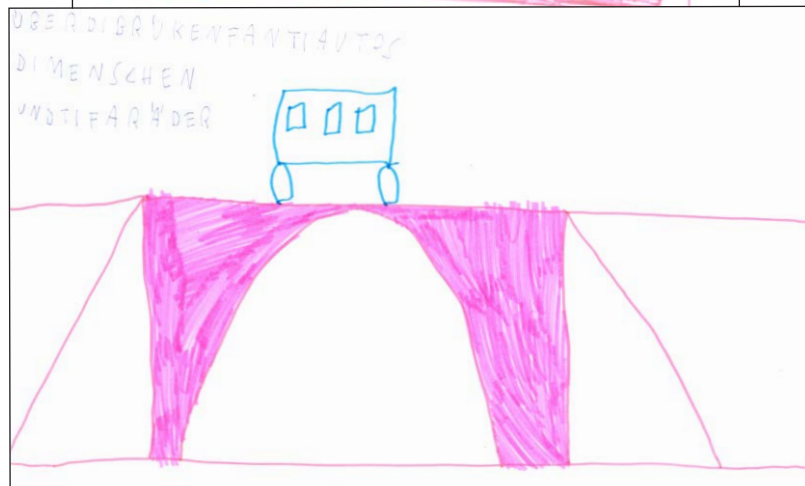
**Nicole Buschmann:**

Über die Brücke fahren die Autos, die Menschen und die Fahrräder.

Die Fürstenwalder Brücke – ohne sie würden wir ins Wasser fallen.

**Conrad Hirsch:**

Ohne Brücke muss man woanders lang gehen, ein weiterer Weg.





**Gespräch von Frau Vera Claussen mit Frau Gertrud Frommholz in der WG 4 im Haus Posen (unterstützt durch Fr. Lindeke):**

Brücken wurden im Krieg zerstört, gesprengt, danach wieder aufgebaut.

Brücken sind dazu da, dass man über das Wasser hinüberkommt.

Es gibt Brücken für Autos, Eisenbahnen, Fußgänger, Fahrräder und Tiere.

Brücken sind stabil, aus Eisen und Stein gebaut und halten viel aus.

In Fürstenwalde gibt es auch einige Brücken.

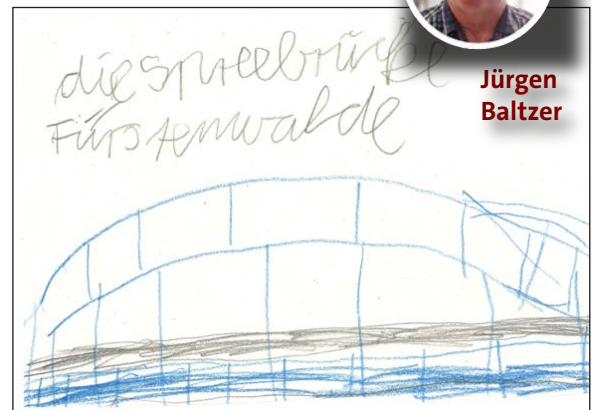
In Gruppenurlaube sind wir auch über Brücken gefahren oder gelaufen.

Es gibt auch Brücken zwischen Menschen. Man baut eine Brücke, wenn man sich die Hände reicht, aufeinander zugeht.

Es gibt auch Lieder „Über 7 Brücken musst du gehen“.



**Klaus-Dieter Schwalbe**



**Jürgen Baltzer**



**Hallo lieber Leser der Mittendrin der Unterwegs,**

ich war am 6. November 2021 auf dem Berliner Weihnachtsmarkt alleine und es war sehr schön. Die Lichter waren zauberhaft schön und ich habe gleich Lust bekommen mitzufahren, aber ich muss eine Woche warten, bis ich das Weihnachtsgeld bekommen habe und wieder hinfahren kann. Somit wird Weihnachten ein schönes Weihnachten, nicht so wie im letzten Jahr 2020. Ich hoffe, meine Bilder gefallen euch.



Alles Gute,

liebe Grüße aus dem Emmaus WG 4.

Herr Hopf

## Mittler und Vermittlerin

Die Mitarbeitervertretung der Samariteranstalten vermittelt zwischen den Arbeitnehmern und dem Arbeitgeber. Eine einvernehmliche Lösung ist das Ziel. Erst dann gehen alle über die gleiche Brücke.

Über den Sinn und Nutzen von Brücken gibt es keine Zweifel. Brücken helfen uns in vielen Lebensbereichen. Zuerst mögen wir an technische Bauwerke denken, die wir zum Überwinden von Hindernissen wie Täler, Schluchten, Flüsse oder Straßen benutzen. Sie ermöglichen ein Weiterkommen, wo sonst einfach Schluss wäre oder große Umwege in Kauf genommen werden müssen, um ans Ziel zu kommen.

Manche sind weithin sichtbar, gelten als Wahrzeichen, zieren oder verunstalten die Skyline von Städten und Landschaften. Andere erscheinen uns eher unauffällig. Während des Krieges wurden Brücken bewusst zerstört, um Verbindungen zu trennen, sich zu schützen, Gegner am Weiterkommen zu hindern. Über Luftbrücken wurden und werden Menschen in Notstandsgebieten versorgt.

Es gibt unsichtbare Brücken, die mindestens genauso wichtig sind, wie die kleinen und großen Bauwerke überall auf der Welt. Die Gegenwart können wir als Brücke zwischen Vergangenheit und Zu-

kunft betrachten. Mit dem Blick in die Vergangenheit können wir die Gegenwart verstehen und Vorsorge treffen für kommende Zeiten.

Kommunikation als Brücke zwischenmenschlicher Beziehung eröffnet ungeahnte Möglichkeiten. Im gegenseitigen Austausch erfahren wir uns als soziale Wesen, die miteinander verbunden sind. Wir erfahren Verständnis und Zuwendung, haben die Möglichkeit, unsere Gedanken mitzuteilen, Wünsche und Bedürfnisse zu äußern. Wehe, wenn uns diese Möglichkeit versagt bleibt. Es kommt vor, dass wir einander nicht verstehen. Das frustriert, weil man das Gefühl hat, alleine zu sein, nicht gehört oder verstanden zu werden.

Scheinbar unüberbrückbare Gegensätze können sich auftun, wenn es um Verhandlungen zum Beispiel in der Politik oder im Arbeitsrecht geht. Jede Partei will möglichst viel von ihren Interessen

durchsetzen. Ohne Kompromissbereitschaft kommt es schon mal vor, dass sich solche Verhandlungen festfahren. Eine Einigung rückt in weite Ferne.

Erst wenn sich die Verhandlungsparteien vorsichtig annähern – eine Brücke schlagen – geht es weiter. Dann kommt man sich langsam wieder näher und findet möglicherweise Lösungen, die man zu Beginn eines solchen Prozesses nicht sehen konnte.

**Scheinbar  
unüber-  
brückbare  
Gegensätze  
auflösen**

Nach dem gleichen Prinzip, nur vielleicht nicht in ganz so großem Maßstab, agieren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der MAV. Als Stellvertreter der Mitarbeiter\*innen vermitteln sie zwischen den unterschiedlichen Interessen und Ansprüchen auf Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite, bemüht um eine einvernehmliche Lösung. Mit dem Ergebnis, dass beide Parteien am Ende gemeinsam über die selbe Brücke gehen können.



■ Im Auftrag der MAV  
Gerd Gesche



## Die 3 Gs Gottes

Sieglinde Brödel ist Bewohnerin im Altenpflege-Wohnheim Katharina von Bora. Sie hat uns zur Redaktionssitzung ein selbst ausgedachtes Gedicht geschickt. Mit den Versen möchte sie den Menschen der Samariteranstalten etwas Gutes tun.

3 Gs, sie sind in aller Munde  
und machen überall die Runde.  
Geimpft, getestet und genesen  
ist ständig zu hören und zu lesen.

Nur Gottes Gs können bewahren,  
sie wollen immer wieder sagen,  
du bist gewollt, geliebt, gerettet  
in Gottes Gnade eingebettet.

**Das erste G** – Du bist gewollt,  
mit Dir Gott einen Plan verfolgt.  
Er will Dich brauchen, will Dich segnen,  
Dir jeden Tag gnädig begegnen.

**Das zweite G** – Du bist geliebt,  
von Gott, dem Vater, der Dich sieht  
als seine Schöpfung, als sein Kind,  
das Ruh und Frieden bei ihm find.

**Das dritte G** – Du bist gerettet,  
dadurch wirst Du ganz neu bewertet.  
Durch Jesus bist Du vor Gott rein,  
sein Tod am Kreuz rettet allein.

Für den, der Gottes Gs annimmt,  
ein neues Leben dann beginnt.  
Er weiß, Gott gibt ihn niemals auf,  
der Herr gibt Dir sein Wort darauf.



Aufklapp-Karte mit Gedicht

Unter dem Motto „Geborgen wohnen, gemeinsam leben“ stellte sich das Wichern-Haus am 19.9.21 der Öffentlichkeit mit einem Stand vor. Das war ein großes Erlebnis für unser Haus und deren Bewohner.

Der Tag begann mit einem Gottesdienst in der Nikolaikirche in Forst (Lausitz). Die Wichern-Schule war präsent, unsere Theologische Vorständin Ulrike Menzel auch. Unsere Kinder und Jugendlichen erfreuten sich an dem Kinderchor in der Kirche. Außerdem hielt DWBO-Direktorin Ursula Schoen eine Predigt.

Nach dem Mittag ging es dann zum Stadtfest. Viele Stände waren zu sehen.

## Die Kirchengemeinde und die diakonischen Einrichtungen in Forst veranstalteten im September ein Stadtfest. Neben der Wichern-Schule präsentierte sich auch das Wichern-Haus vor Ort.

Unser Stand war neben der Wichern-Schule aufgebaut. Die Wichern-Schule hatte auch eine Hüpfburg dabei. Wichtig für unser Haus ist die enge Zusammenarbeit mit der Wichern-Schule. Herr Heinemann und sein Team haben uns wunderbar unterstützt.

Für die Kinder war es toll: Sie konnten herumrennen, hier und da etwas naschen, mit anderen ins Gespräch kommen und sich ausprobieren.

Wir waren gut auf den Brückentag vorbereitet. Die Kinder haben emsig am Tag vorher Kuchen gebacken und wir haben Freundschaftsbänder für unseren Stand gebastelt. Die Bänder wurden gut angenommen.

Unsere Bewohner\*innen waren so stolz, als sie den selbstgebackenen Kuchen und die gebastelten Freundschaftsbänder gegen eine kleine Spende weitergeben konnten.





Unser Dank gilt den vielen Spendern. So erhielten wir tolle Sachspenden und Geldspenden, die unseren zu betreuenden Kindern zugute kommen.

**Freundschaftsbänder sind ein Zeichen der Verbundenheit.**

Die Freundschaftsbänder sind ein Zeichen des Zusammenhaltes, der Freundschaft und der Verbundenheit.

Es war ein erfolgreicher und toller Tag. Wir hatten viele interessante Gespräche und wir konnten unser Wichern-Haus einer breiten Öffentlichkeit vorstellen.

■ Swetlana Noack  
Wohnbereichsleiterin  
Wichern-Haus



**Brückentag in Forst**

**„BRÜCKEN BAUEN – ZUSAMMENHALT FÖRDERN“**

Das Jahresmotto des Diakonischen Werks Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz möchte ein Zeichen für sozialen Zusammenhalt setzen. In Zeiten wachsender Verunsicherung und sozialer Schieflagen durch Armut oder bedrohte Existenzen stellt sich die Diakonie gegen die Spaltung der Gesellschaft. Das Ziel ist, zu mehr sozialem Miteinander beizutragen, um die Herausforderungen der Pandemie zu bewältigen.



**September als Monat der Diakonie**  
Mit dem Monat der Diakonie wird das gemeinsame Engagement von diakonischen Einrichtungen und Kirchengemeinden sichtbar. An vielen Standorten arbeiten sie Seite an Seite und setzen sich dafür ein, dass Menschen miteinander in Kontakt und ins Gespräch kommen.



**Z**u Beginn nehme ich das einmal wörtlich. In dem Wort „Brücken“ steckt das Wort „rücken“. So ergeben sich daraus viele Möglichkeiten zur Wortschöpfung. Mir fällt zum Beispiel zusammenrücken, verrücken oder auseinanderücken ein. Besonders gut gefällt mir zusammenrücken.

Ich finde, das passt zu „Brücken bauen“. Brücken ermöglichen das Zusammenrücken, das Zusammenkommen. Damit kann zunächst das Zusammenrücken zu einem bestimmten Ort gemeint sein. Ein Ort, um Freunde oder Familie zu treffen. Zusammenrücken kann aber auch bedeuten, dass man Beziehungen zu anderen Menschen aufbauen kann.

Brücken bestehen aus Pfeilern, Fundamenten und Trägern. Brücken brauchen ein festes Fundament. Sie brauchen

etwas, worauf sie sicher und zuverlässig stehen, auch wenn sie einmal ins Wanken geraten können.

Pfeiler können Freunde, Eltern, Großeltern, Partner oder auch Kollegen sein. Diese geben uns Halt und sorgen für Stabilität. Dann ist es uns möglich, vorhandene Brücken zu festigen und neue Brücken zu bauen.

Brücken können unterschiedliche Formen und Größen haben. Jede Brücke ist wichtig. Mit einer Brücke können Hindernisse oder Probleme überwunden werden. Es gibt kurze Fußgängerbrücken, die man schnell überwinden kann. Es gibt große, breite Brücken, über die man schnell zur Arbeit kommen kann. Es gibt Hängebrücken, die

wackelig sind und viel Mut beim Überqueren erfordern. Jede Brücke ist wertvoll.

Brücken können auch zerstört werden – bewusst oder unbewusst. Umso wichtiger ist es, sich auf sein Fundament verlassen zu können. Manchmal kann es wertvoll sein, an alten Brücken festzuhalten, diese immer wieder neu zu stabilisieren und zu pflegen.

Manchmal kann es aber auch gut sein, alte Brücken zu zerstören und dafür neue aufzubauen. Wichtig ist das Fundament, auf dem die Brücken stehen.

Wenn man sich nicht treffen kann, ob nun wegen einer sehr großen Entfernung oder wegen Corona, sind digitale Brücken besonders bedeutsam. Telefonate, Videochats, Videokon-

**Brücken  
brauchen  
ein festes  
Fundament.**



# Über Pfeiler und Freunde, Familie und Fundamente

Janine Runge zeigt uns die Bedeutung von Brücken im sozialen Miteinander.

ferenzen und das Schreiben von kurzen Textnachrichten sind Brücken, die das Zusammenrücken auch dann ermöglichen.

Brücken können helfen, Entfernungen oder Schwierigkeiten zu überwinden. Brücken ermöglichen, dass Menschen Beziehungen zu einander aufbauen und sich helfen können. Gerade dann, wenn das Wasser einem sprichwörtlich bis zum Hals steht, kann eine Brücke eine große Hilfe sein.

Ich wünsche allen verlässliche Pfeiler, Stützen und Träger. Ich wünsche allen die Kraft an alten Brücken festzuhalten und den Mut, neue Brücken aufzubauen.



■ Janine Runge  
Schulleiterin Burgdorf-Schule

## IMPRESSUM

„Unterwegs“  
Die Zeitschrift der Samariteranstalten

**Herausgeberin:**  
Samariteranstalten  
August-Bebel-Str. 1-4  
15517 Fürstenwalde

**Geschäftsstelle:**  
Langewahler Straße 70  
15517 Fürstenwalde

**Redaktionskreis:**  
Ulrike Menzel, Markus Kutzker,  
Mario Stein, Janine Runge, Jeannette  
Labs, Nora Kückler, Frank-Michael  
Würdisch, Monique Rogoll, Gerd  
Gesche, Marc Müllerskowski, Martin  
Kronberg, Heike Bůžek, Redaktions-  
kreis „mittendrin“ mit den Bewoh-  
ner\*innen der Samis

**Layout:** Markus Kutzker  
Tel 03361 - 567 198  
m.kutzker@samariteranstalten.de

**Foto Deckblatt:** Markus Kutzker  
**Foto Rückseite:** www.pexels.de

**Druck:** Druckzuck + Spreedruck GmbH

**Spendenkonten:**

- Sparkasse Oder-Spree  
IBAN: DE 96 1705 5050  
3010 1349 66  
BIC: WELADED1LOS
- KD-Bank eG  
Bank für Kirche und Diakonie  
IBAN: DE 73 3506 0190  
1550 1130 11  
BIC: GENODED1DKD



## Wer baut hier eigentlich Brücken?

### Vom Brückenbauen in der Weihnachtsgeschichte

Von vielen verschiedenen Brücken lesen wir in dieser Ausgabe. Brücken zwischen Menschen. Brücken zwischen Gruppen. Brücken zwischen zwei Ufern.

Dabei stellen sich viele Fragen: Wer kann Brücken bauen? Wie sehen sie aus? Aus welchem Material sind sie? Und auch: Was haben Brücken mit Weihnachten zu tun. An Weihnachten feiern wir die Geburt von Jesus Christus. Da kommen erstmal keine Brücken vor. Aber ist das wirklich so? Gehen wir auf die Suche nach den Brücken-Erbauern:

Maria und Josef liefen sehr weit. Von Nazareth nach Bethlehem. Maria und Josef mussten zu Fuß gehen. Maria war schwanger und brauchte viele Pausen. Endlich erreichten sie Bethlehem.

Sie beide waren müde. Sie brauchten ein Bett. Doch keine Herberge hatte einen Platz für sie. Maria sprach: „Wir werden draußen in der Kälte schlafen müssen. Und das Kind kann jederzeit kommen!“ Nach langer Zeit trafen sie einen Wirt: „Ihr könnt in meinen Stall. Es ist zwar nicht so bequem, aber wenigstens warm und geschützt.“

#### **Baut der Wirt eine Brücke zu Maria und Josef?**

Maria und Josef nahmen das Angebot an. Sie legten das Stroh so hin, dass es ein bisschen gemütlich war. Bald bekam Maria ihren Sohn. Sie nannten ihn Jesus. In dem Stall waren auch Tiere. Ochse und Eselein. Sie kauten ihr Heu und Stroh.

Und sie bestaunten das neugeborene Jesuskind. Sie spürten, dass es etwas Besonderes war.

#### **Gibt es Brücken zwischen Menschen und Tieren?**

Ein paar Hirten waren auf dem Feld. Plötzlich kamen zu ihnen viele Engel. Mitten in der Nacht. Es war ganz hell und laut. Und sie sangen wunderschön. Am ganzen Himmel. Die Hirten fühlten sich nicht beschenkt. Denn: Sie hatten große Angst! So etwas kannten sie nicht! Sie erschrakten.

Ein Engel sagte: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.



*Gottes Brücke zwischen Himmel und Erde,*  
ein Aquarell von Nora Küchler (Dezember 2021)

Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“

Und alle Engel sangen:  
„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen ein Wohlgefallen!“

Also machten sich die Hirten auf den Weg nach Bethlehem.  
Sie kamen an und standen vor der Krippe.

Hirten sind arme Leute.  
Sie wussten nicht: Ist das richtig so?  
Dürfen sie an der Krippe stehen, sie, die Ausgegrenzten?  
Sie, die niemand mag.  
Sind sie genug für den Heiland, für den Messias?

Aber da erlebten die Hirten etwas Besonderes:  
Im Stall war ein so großer Friede, so viel Hoffnung und Zuversicht!  
Sie spürten: Hier dürfen sie sein, so wie sie sind.  
Sie knieten sich ehrfürchtig vor Jesus nieder.

**Jesus baut eine Brücke zu den Hirten und damit zu allen, die sich ausgegrenzt fühlen.**

Und dann erzählten sie Maria und Josef von den Engeln.  
Dass Jesus der Heiland ist, der Christus, welcher Friede und Gerechtigkeit bringt!  
Und Maria bewahrte alle Worte in ihrem Herzen.

**Die Hirten bauen die Brücke zwischen der Botschaft von den Engeln und den Eltern Jesu.**

Ein wenig später kommen die Weisen.  
Sie bringen dem neugeborenen Baby Geschenke mit.

Geschenke, die eines Königs und Herrschers würdig sind: Gold, Weihrauch und Myrrhe.

**Mit ihrem Kommen und den Geschenken bauen die Weisen Brücken zwischen fern und nah. Zwischen arm und reich.**

Doch ich glaube, was die Weisen dort im Stall erlebten, war größer als alle Geschenke auf der Welt.  
In dem Niederknien vor dem Neugeborenen wird deutlich:

**Sie betreten die Brücke. Die Weisen überwinden Unterschiede. Unterschiede, die größer nicht sein können.**

Es sind viele verschiedene Brücken in der Weihnachtsgeschichte.  
Doch indem die Brücken gebaut und begangen werden, wird die größte aller Brücken gebaut:  
Die Brücke zwischen Himmel und Erde.  
Zwischen Gott und Mensch.

**Wir – jede und jeder Einzelne können durch Weihnachten die Brücke betreten, die uns zu Gott führt. Und auch wir können Brücken bauen. Wenn ein Neugeborenes das kann, was kann uns dann noch hindern?**

Ein gesegnetes Weihnachtsfest wünsche ich Ihnen: Mögen Brücken scheinbar Unüberwindbares zusammenführen mit der Liebe und dem Frieden Gottes, der für uns geboren ist!

■ Nora Küchler  
Mitarbeiterin für Pastorale  
Dienste



## VON UNS GEGANGEN SIND

im Katharina von Bora-Haus:

Heinz Karl Kurt Brandt (85)  
am 01. September 2021

Waltraud Wilhelm (86)  
am 03. September 2021

Ingeborg Schulz (91)  
am 24. Oktober 2021

Ingeborg Rademacher (97)  
am 30. Oktober 2021





# Der Balanceakt

**Menschen müssen über Brücken gehen, um andere und neue Bereiche des Lebens zu erreichen. Häufig ist das ein Balanceakt!  
Die Klassen SP 27, SP 28 und HEP 36 haben mit Lehrerin Frau Katrin Gehrke-Wenzek ein beeindruckendes Kunstwerk mit dem Titel *Balanceakt* geschaffen, gewürdigt mit dem Jugendkunstpreis.**

Im Herbst 2021 wurde *der Balanceakt* vom Verein der Kunstfreunde Erkner mit einem Preis ausgezeichnet. Bei der Kunstcreation geht es um emotionalen Wohlstand. Es geht um Glück und die Bedeutung des Lebens. Hier soll nochmal der Text wiedergegeben werden, mit dem Frau Gehrke-Wenzek das Kunstwerk beschreibt:

Das Kunstwerk ist eine klassenübergreifende Arbeit von angehenden Erziehern und Heilerziehungspflegerinnen. Grundlage dafür war die Beschäftigung mit dem Armut- und Reichtumsbericht. Bei der Auseinandersetzung mit dem Thema kamen bei den Schüler\*innen viele Fragen auf. Unter anderem waren das:  
Ab wann ist man arm? Welche Gründe gibt es für Armut? Welche Auswirkungen hat das auf die weiteren Chancen im Leben? Kann man seine Situation verändern, wenn man von Armut betroffen ist? Wie fühlt es sich an, arm zu sein? Was braucht man zum Glücklichsein? Was ist uns wichtig im Leben?

Die Diskussionen waren lang, zum Teil emotional und das Meinungsbild breit. Auch wenn nicht alle dieselbe Vorstellung davon hatten, was man für ein glückliches Leben braucht, hatte doch jeder formulieren können, dass es für seine persönliche Vorstellung fördernde und hemmende Faktoren gibt.

Es entstand die Idee, dass jeder einen eigenen Raum benötigt, um darzustellen, was er ablehnt und was er für wünschenswert hält.

Dass diese beiden Pole sich gegenüberstehen und der Weg hin zur persönlichen Idealvorstellung weit und schwierig sein könnte, sollte ebenfalls visuell dargestellt werden. Auch sollte herauskommen, dass ein jeder sein Schicksal selbst in der Hand hat, das heißt in einem gewissen Rahmen etwas aktiv für sein „glückliches Leben“ tun kann.

Jeder der Schülerinnen gestaltete also ein eigenes Haus und konnte dabei wählen, für welchen der beiden Pole dies sein soll. Für den Bau der Häuser wurden vielfältige Materialien genutzt. Vor allem Pappe und Papier, aber auch Naturmaterialien, Stoff, Dinge aus dem Haushalt sowie viel Farbe und Heißkleber. Alle Häuser derselben Kategorie wurden aufeinandergestapelt.

Der Balanceakt, den das Individuum vom einen zum anderen Pol (alle waren einig, dass man den positiven Pol anvisiert) bewältigen muss, wurde durch eine geschlechtsneutrale Figur aus Pappmaché dargestellt. Die Figur balanciert über eine dünne Gewindestange. Die Gefühle der Figur sind gemischt: Es gibt Trauer und Wut über die missliche Lage. Deshalb ist

der Körper schwarz. Gleichzeitig hegt die Figur Hoffnung und Träume, deshalb der bunte Kopf in warmen Farben.

Um die möglichen Schwierigkeiten und hemmenden Einflüsse auf diesem Weg zu verdeutlichen, wurde der Figur noch ein Balancestab in die Hand gegeben. Je besser man sich ausbalancieren, also die Herausforderungen bewältigen kann, desto besser kommt man voran.

Zwischen den beiden Polen ist die viel zitierte Schere zwischen arm und reich dargestellt. Sie ist geöffnet und stellt eine drohende Gefahr für jeden Einzelnen dar, der versucht, sie in Richtung eines besseren Lebens zu überwinden.

Das Kunstwerk ist von beiden Seiten gestaltet. Es hat also nicht nur eine Schau-seite. Dies bringt zum Ausdruck, dass man es drehen und wenden kann, wie man will – das Phänomen bleibt dasselbe. Wichtig ist es am Ende zu betonen, dass es nicht um materiellen Reichtum geht! Es geht um emotionalen Reichtum und psychisches Wohlbefinden. Für den einen gehören dazu auch bestimmte Gegenstände, für den anderen weniger. Die Bestrebung, einen Zustand zu erreichen, der einen zufrieden und glücklich macht, ist wohl allen Menschen gleich.

■ Katrin Gehrke-Wenzek  
und Martin Kronberg



## Adieu Aufwind!

Seit 2008 waren in jeder „Unterwegs“ interessante und berührende Artikel aus der Arbeit der Aufwind gGmbH zu lesen. Die Aufwind gGmbH wurde am 1. Januar 2008 von dem Wichern Diakonie Frankfurt (Oder) e.V. und den Samariteranstalten Fürstenwalde/Spree gegründet. Ab 1. Januar 2022 werden wir als Samariteranstalten ambulante Dienste für Menschen mit Beeinträchtigungen in eigener Verantwortung anbieten. Die Aufwind gGmbH bleibt mit ihren beiden Standorten Frankfurt sowie Fürstenwalde bestehen und wird ab Januar 2022 vom Wichern Diakonie Frankfurt (Oder) e.V. allein weitergeführt.

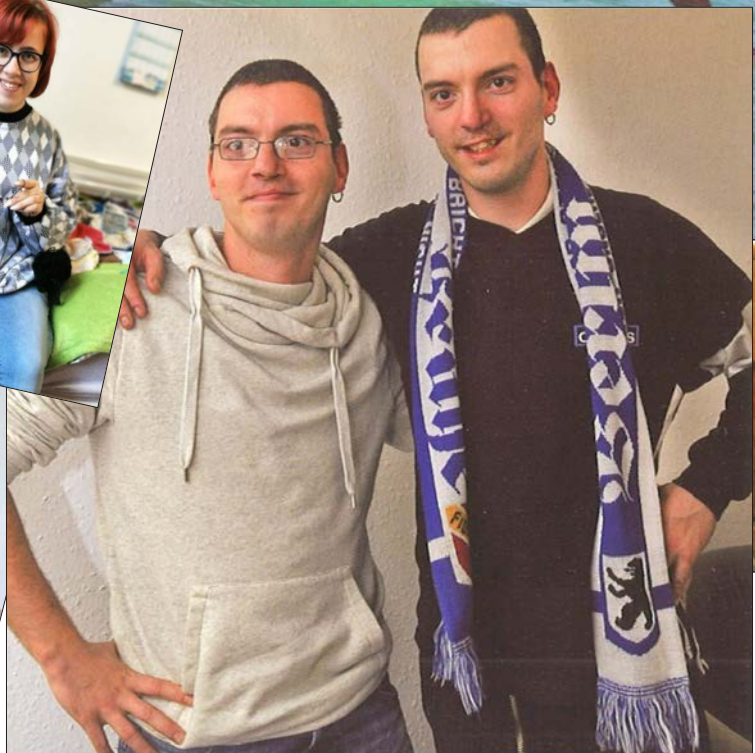
Die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes fördert individuelle Lösungen. Nur wenn wir auch ambulante Dienste selbst

anbieten, können wir den Menschen, die sich uns in den Wohnbereichen anvertraut haben, Lebensräume flexibel ermöglichen. Unser Erwachsenen-Wohnbereich freut sich auf das neue Geschäftsfeld.

Wir danken für die gemeinsame Zeit in der Aufwind gGmbH und für die große Vielfalt von Artikeln in der „Unterwegs“, die die Fotos dieser Seiten zeigt. Wir sagen Aufwind „Adieu“ (Geht „mit Gott“) und freuen uns auf alle Begegnungen, die es auch in Zukunft geben wird.

Ulrike Menzel und Nicole Drews,  
Vorständinnen Samariteranstalten  
Fürstenwalde/Spree







# Hackerangriffe und Schlagbohrer

Unterwegs mit Jens Schiffke und Matthias Hübner. Unsere Theologische Vorständin Ulrike Menzel sprach mit den beiden IT-Experten.

UM: Lieber Herr Schiffke, lieber Herr Hübner, vielen Dank, dass Sie bei Ihrer vielen Arbeit für dieses Gespräch zur Verfügung stehen. Der Redaktionskreis fand: Niemand in den Samariteranstalten baut mehr Brücken als Sie. Wann ging es in den Samariteranstalten mit der IT los?

JS: Den großen Brückenschlag gab es 2003. Da wurden viele einzelne Netzwerke zusammengefasst. Mit Computern wurde in den Samariteranstalten 1988 begonnen. Herr Schmid in der Buchhaltung kann sich vermutlich noch an einen Robotron 1715 mit riesengroßen Datenträgern erinnern, der damals für 20.000 Mark der DDR gekauft und bis Ende 1990 verwendet wurde. 1992 ging es dann richtig los, aber noch völlig anders als heute. Die ersten Computer hatten nur 4 MB Speicherplatz.

UM: Wie funktionieren die digitalen Brücken, die Sie bauen?

JS: Man kann sich die IT-Vernetzung wie ein großes Straßennetz vorstellen. Informationen werden in kleine Datenpa-

kete gepackt und dann, wie normale Pakete, an eine bestimmte Adresse geliefert. Halt nur nicht mit dem LKW, sondern als Elektronen oder Wellen über eine vorhandene Kabelinfrastruktur. Wir lassen prüfen, ob der elektronische Paketbote einen Passierschein hat und teilen ihm dann die Route zum Empfänger mit. Das dabei genutzte IP-Protokoll ist ähnlich organisiert, wie ein Straßenplan mit Hausnummern. So verbindet eine digitale Brücke zwei Netzwerke wie eine Straßenbrücke eine Insel mit dem Festland.

UM: Wie viele Netzwerke gibt es in den Samariteranstalten?

JS: Das sind über 100 Netzwerke. Aus Sicherheitsgründen müssen die einzelnen Netze voneinander abgegrenzt sein. Wenn überall alle Zugriff hätten, hätten auch Hacker von außen leichtes Spiel. Ich bin sehr froh, dass unsere Sicherheitsvorkehrungen den gezielten An-

griff einer chinesischen Hackergruppe auf die Samariteranstalten im Frühjahr 2020 erfolgreich abgewehrt haben. Neben Sicherheitsgründen ist das auch eine Frage der Datensparsamkeit, dass in den einzelnen Netzwerken die Daten gezielt zur Verfügung stehen, die im jeweiligen Bereich gebraucht werden.

MH: Für den Datenschutz ist das ebenfalls sehr wichtig. Als ich 2020 bei den Samariteranstalten anfang, hat mich die Komplexität der IT-Struktur beeindruckt. Der Bedarf dieser teilweise gewachsenen Strukturen, erklärt sich durch die vielen Häuser und die Bereiche WLAN, Telekom, die Schulen, Wohnbereiche und Verwaltung – alles muss extra abgesichert sein. Die Einarbeitung war an vielen Stellen eine große Herausforderung.

UM: An welchem Projekt arbeiten Sie aktuell?

MH: Wir sind u.a. gerade dabei, die Dokumentation der Telefonleitungen in den Samariteranstalten in ein digitales Format zu

**“Unsere Sicherheitsvorkehrungen haben den Angriff abgewehrt.”**

bringen. Wir haben die großen Glasfaserkabel auf einer Karte und es existieren Leitungen in den Plänen des Architekturbüros, das unsere Baumaßnahmen in den Samariteranstalten begleitet. Wir brauchen aber den Zugriff gebündelt und jederzeit. Deswegen sind wir stets dabei, die gesamte IT-Struktur der Samariteranstalten digital zu erweitern. Manche alte Erdleitungen wurden damals nicht dokumentiert und werden erst bei Baumaßnahmen gefunden.

UM: Was gehört alles zur IT-Struktur der Samariteranstalten? Können Sie uns ein paar Zahlen nennen?

Herr Hübner bei der Prüfung eines Netzteils



Foto: Markus Kutzker



JS: Eine Zahl wird sie sicher überraschen. In den schon erwähnten Netzwerken betreiben die Samariteranstalten ca. 90 Server in den verschiedensten Bauarten. Neben den Servern, auf die Sie bewusst zugreifen, gibt es noch viele im Hintergrund, welche nicht weniger wichtig sind. Diese Server und die Netzwerke, sowie die vielen Endgeräte müssen geplant, angeschafft, eingerichtet, verwaltet und irgendwann auch ersetzt werden. Dazu nehmen wir auch gern die Unterstützung der Firma ESC in Anspruch, mit der sich eine vertrauensvolle Zusammenarbeit entwickelt hat.

MH: Wir beobachten die Veränderungen am Markt. Wir bemühen uns alles aktuell zu halten, ohne dass die Nutzer das merken. Leider gibt es besonders bei Microsoft-Updates immer wieder mal böse Überraschungen.

UM: Das ist erstaunlich vielfältig und sicher auch anstrengend. Wird Ihnen das nicht manchmal zu viel?

JS: Nein. In der IT gibt es keinen Stillstand. Neben den alltäglichen Aufgaben entwickeln wir neue Lösungen oder realisieren neue Themen, die auf uns zukommen. Wir können kreativ sein und Entwicklungsarbeit leisten.

MH: Ja, die Suche nach Fehlern ist manchmal mühsam. So spannend und schnell wie in den Hackerfilmen geht es dabei nicht zu. Da ist viel langweilige akribische Arbeit nötig. Denn die Fehler können so viele Ursachen haben.

Auch ich finde die viele Abwechslung in unserer Arbeit toll. Mal muss ich Löcher mit der Schlagbohrmaschine bohren, mal machen wir gemeinsame Programmierarbeit oder finden Lösungen für Probleme. Zusammen kommen uns die besten Ideen, wir ergänzen uns gut.

JS: Uns kommt sehr zugute, dass unsere Mitarbeitenden aufmerksam sind. Wenn sie Sicherheitsbedenken haben, fragen sie sofort bei uns nach. Und sie passen

selbst auf, dass sie keine Risiken eingehen.

MH: Ja, wir schätzen es, wenn die Mitarbeitenden bei uns nachfragen, sollte ihnen z.B. eine Mail komisch vorkommen. Manchmal ist schneller Einsatz gefragt, wenn etwas nicht funktioniert. Dazu wünschten wir uns manchmal konkretere Angaben, z.B. zu Fehlern in Gecon, was da genau geändert werden muss. Möglichst konkrete und vollständige Angaben ersparen uns Recherchen und damit Zeit.

UM: Was ist Ihnen in Ihrer Arbeit besonders wichtig?

JS: Dass der Laden läuft. Eine vorausschauende Planung ist dabei unverzichtbar. Die IT ist zur Unterstützung der täglichen Arbeit da und wir leisten gerne den Support, der von uns gewünscht wird. Wir geben keine ungetesteten Systeme heraus. Was wir unseren Bereichen übergeben, muss funktionieren.

MH: Ja, wir denken lieber gründlich über sinnvolle Lösungen nach und präsentieren nur Dinge, die wir für ausgereift halten.

JS: Ein Beispiel: Neulich ging es um das Ablesen der vielen Zähler, mit denen unsere Hausmeister beschäftigt sind. Gewünscht wurde die Dokumentation über das Intranet. Wir regten an, Zähler einzubauen, deren Daten digital zur Verfügung stehen. Das erspart den Hausmeistern, regelmäßig in unzählige Schächte zu kriechen, und Frau Putz muss auch keine Excel-Tabellen mehr mit großen Datenmengen füllen.

UM: Herzlichen Dank für die Einblicke in Ihre verantwortungsvolle vielfältige Arbeit. Mögen Sie weiter so fröhlich und fleißig mit uns und für uns arbeiten, wie wir Sie beide schätzen.



Foto: Markus Kutzker

Herr Schiffke im Gespräch

**“Wir geben keine ungetesteten Systeme heraus. Was wir unseren Bereichen übergeben, muss funktionieren.”**

**“Zusammen kommen uns die besten Ideen. Wir ergänzen uns gut.”**

**„Eine Liebesbrücke ist,  
wenn sich zwei Menschen streiten  
und dann wieder vertragen.“**



Martina  
Lupitz

Die Redaktion wünscht allen  
Bewohner\*innen, Mitarbeitenden,  
Freunden und Partnern  
ein besinnliches Weihnachtsfest  
und einen guten Start  
ins neue Jahr 2022.